

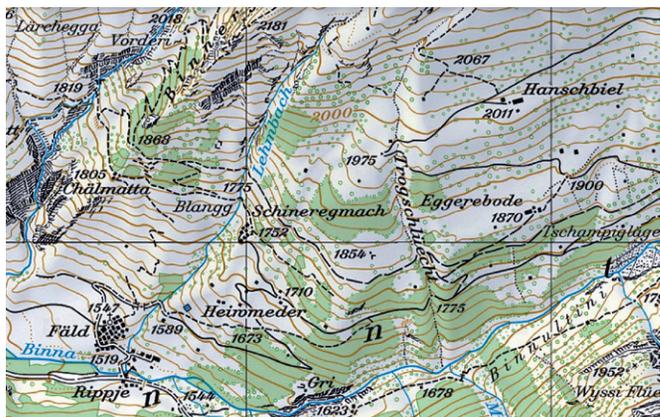


# Alphütte auf dem Hanschbiel

LANDSCHAFT UND MUSEUM



Der Landschaftspark Binntal beschloss 2013, die Alphütte auf dem Hanschbiel als Teilprojekt von «Landschaft und Museum» mit der traditionellen Einrichtung zu renovieren und zugänglich zu machen. Die Hütte befindet sich nordöstlich von Fäld an der Alpstrasse nach Schinerewyssi auf 2011 m ü.M. (E = 2 660 889, N = 1 136 428).

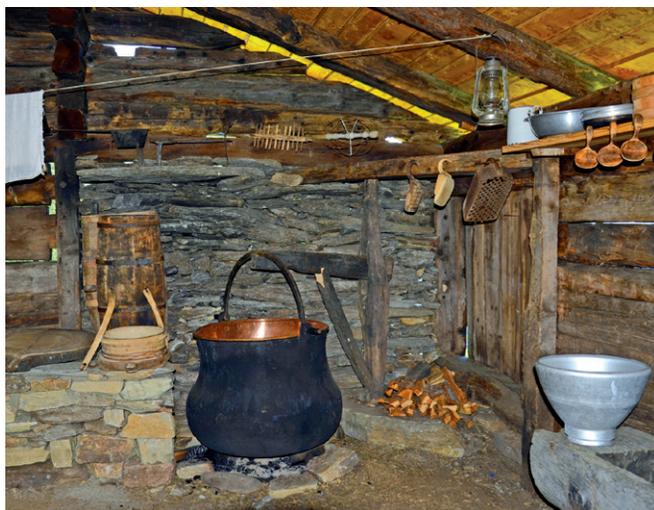


Bei dieser Renovation wurde das Äussere der Hütte nicht verändert bis auf das neue, mit Schindeln gedeckte Dach. Im Inneren wurde der Originalzustand mit «Turner» (Schwenkarm als Aufhängevorrichtung für den Käsekessel) und der eingebauten «Näschtrena» (Schlafpritsche) wiederhergestellt. In der Art eines Freilichtmuseums wurde die Hütte mit den für die Alpfung und Sennerei benötigten Gerätschaften ausgestattet. Dazu gehören u. a. der Käsekessel, der Brächer (Käserührer), die Harfe, Behälter für das Lab, die Zigerscheide («Treichji») und Tücher, mit deren Hilfe der Käse aus dem Kessel gehoben wurde. Im weiteren gehören dazu Käsereifen, Zigerformen, Melkeimer und Bürsten zum Reinigen des Kessels. Gewährsmann für diese Rekonstruktion der Innenausstattung war Anton Walpen, Binn, der als Jungendlicher als Hirt des Senntums Eggern angestellt war. Er hat in dieser Hütte noch gealpt. Am 11. Juni 2016 konnte der Landschaftspark die Hütte auf dem Hanschbiel einweihen.

## DAS GEBÄUDE

Die Alphütten auf den Binner Alpen waren sehr einfach eingerichtete Block- oder Steinbauten. Zum Teil waren sie so klein, dass neben der Feuerstelle mit dem «Turner» und der eingebauten Schlafpritsche kein Platz für Tisch und Bänke vorhanden blieb. Beim Alpwanderungskurs im Binntal im August 1927 wunderte sich ein Teilnehmer, wie man bei solch primitiven Verhältnissen und Einrichtungen für Sennerei, und direkt traurigen Unterkunftslokalen für Leute und Vieh, noch so guten Käse fabrizieren könne.

Die einräumige Alphütte Hanschbiel (Innenmasse: 4.2 auf 4.6 m) besteht aus einem Blockbau über einem Fundamentsockel aus rohem Mauerwerk. Nur die Hälfte der Südwand hinter der Feuerstelle ist in unverputztem Bruchsteinmauerwerk errichtet. Daran wurde nach Art der Ständerbauweise ein Teil der Westwand mit Brettern in die horizontalen Fuss- und Deckenbalken genutet. Der Boden der Hütte ist festgestampfte Erde. Gedeckt ist das flache Satteldach (Tätschdach) mit Schindeln. Der niedere Eingang zur Hütte befindet sich bergseits in der nördlichen Giebelwand und in der Westwand wurde nachträglich noch ein Fenster ausgebrochen.



«Turner» mit Käsekessel

## ALPWIRTSCHAFT

In der Alpwirtschaft werden die obersten produktiven Höhenlagen als Weideplätze genutzt und im System der Stufenwirtschaft in der jahreszeitlichen Wanderung mit dem Vieh bestossen. Neben den gemeindeeigenen Burgeralpen wurden die Sommerweiden des Binntals als privatrechtliche, genossenschaftliche Senntumsalpen bewirtschaftet. Bei dieser Form der Alpfung vereinigt man den Viehbestand der einzelnen Betriebe zu einer Herde und lässt diese von eigens dazu angestelltem Alppersonal betreuen. Im traditionellen Alpbetrieb des Binntals bestand das Personal aus vier Leuten: dem Senn, dem Dinner (Hilfssenn), dem Hirt und dem Zuhirt (meist ein schulpflichtiger Knabe).

Für den Bergbauernbetrieb hat die Alpwirtschaft bis heute eine doppelte Bedeutung: Einerseits ermöglicht die Alpwirtschaft eine zwei- bis dreimonatige, von den Heimgütern unabhängige Viehhaltung, was die für die Stallfütterung eingebrachten Heuvorräte schont, andererseits setzt die genossenschaftliche Alpfung Arbeitskräfte frei, die im Talbetrieb für die Erntearbeiten, vor allem für das Heuen, gebraucht werden.



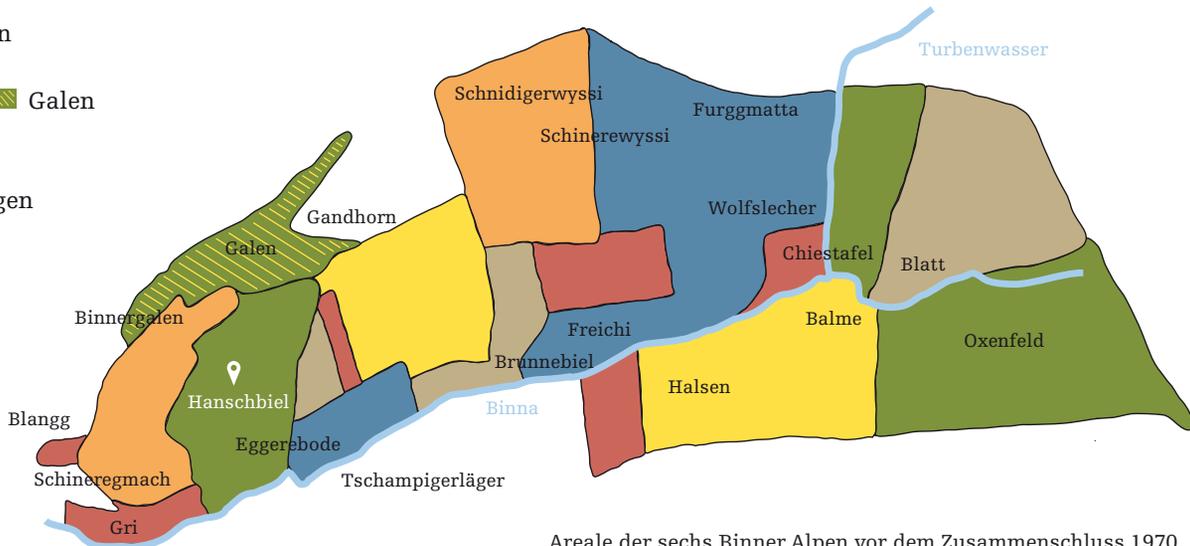
Alpwirtschaftliche Gerätschaften für die Milchverarbeitung und den Maultiertransport

Die Feuerstelle besetzt die südwestliche Gebäudecke, während die Schlafstelle für das Alppersonal, eine Balken-Pritsche mit darin verzapftem Bretterboden, an der Ostwand einen beträchtlichen Teil des Raums einnimmt. Neben Wandbrettern und Nägeln zum Aufbewahren oder Aufhängen der Gerätschaften für die Verkäsung sowie der privaten Habe sind «Turner» und Pritsche die einzigen festen Installationen der Hütte.



Melken auf den Binner Alpen – um 1960

- Welschigen
- Schinern
- Eggern ■ Galen
- Glaisigen
- Jennigen
- Tschampigen



Areale der sechs Binner Alpen vor dem Zusammenschluss 1970

Die Alpzeit dauert im Binntal zwischen 85 und 90 Tagen. Je nach Witterungsverhältnissen und Vegetationsstand erfolgt der Alpauftrieb zwischen dem 15. und 25. Juni und der Alpabtrieb zwischen dem 10. und 20. September.

Bis zur umfassenden Alpsanierung und Alpzusammenlegung 1970 bestand der Alpbetrieb im Binntal – neben den Burgeralpen – aus den sechs Senntumsbetrieben Welschigen, Schinern, Eggern, Glaisigen, Jennigen und Tschampigen. Eine Besonderheit der Binneralpen war, dass die einzelnen Alpen nicht zusammenhängende Weidebezirke bildeten, sondern sich aus einzelnen, auf das Alpareal verteilten Parzellen zusammensetzten. Wegen den grossen Höhenunterschieden waren die einzelnen Senntümer vertikal in Weidebezirke, sog. Stafel, aufgeteilt. Diese mehrstufige Alpfung bedingte, dass man auf den einzelnen Stafeln Hütten erstellen musste: meistens einräumige Bauten, in denen das Alppersonal übernachtete und in denen auch gekäst und gegessen wurde.

Je nach Vegetationsstand wurden die Stafel stufenweise von unten beginnend bis zum höchstgelegenen bestossen. Im zweiten Drittel des Alpsommers bewegte sich die Herde mit dem Alppersonal wieder talwärts zum untersten Stafel. Mit diesem Wechsel

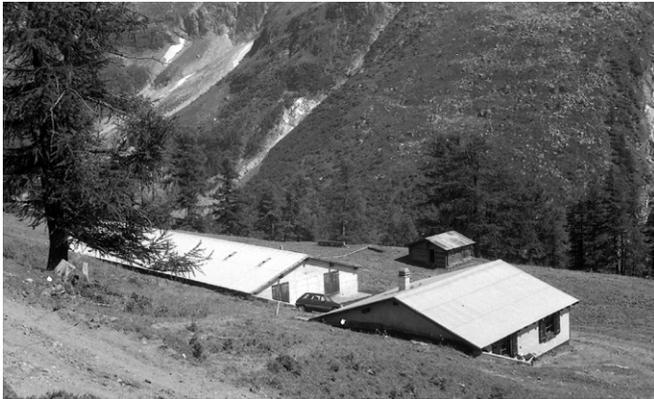
von Stafel zu Stafel schonte man die Herde vor allzu langen Wegen zurück zu den Melk- und Schlafplätzen. Acht- bis zehnmahlige Stafelwechsel waren die Regel. Dabei mussten jedes Mal sämtliche Gerätschaften für die Milchverarbeitung, die persönliche Habe des Alppersonals, aber auch Küchenutensilien, Strohsäcke und Decken von Hütte zu Hütte «gezügelt» werden.



Jeder Alpbetrieb «mietete» für die Transporte ein Maultier (meist aus dem Vispertal, z. B. aus Törbel). Mit ihm wurde auch Holz zu den Stafeln hoch und der Käse hinunter zum untersten Stafel in den Keller getragen.

## DAS SENNTUM EGGERN

Hanschbiel ist ein Stafel des ehemaligen Senntums Eggern. Der Name leitet sich her von «Hahn-Spiel»: Balzplatz der Birkhähne, die sich hier mit ritualisierten Schaukämpfen zu ihrer Gruppenbalz versammelten. Birkhähne können im frühen Frühling immer noch balzend im Gebiet beobachtet werden.



Hanschbiel mit der in den 1970er Jahren erbauten Stallung und der Hirtenunterkunft. Im Hintergrund die alte, jetzt renovierte Stafelhütte. – Foto K. A., August 1988



Alppersonal des Senntum Eggern-Galen – um 1952

Bis 1961 gehörten Eggern mit Hanschbiel sowie einem Teil von Blatt und Ochsenfeld im Talhintergrund einer Alpenossenschaft mit 51 Kuhrechten. Diese gehörten hauptsächlich Bauernbetrieben aus Ernen und Ausserbinn. Als die Alpe Frid in Ernen zu

Beginn der 1960er Jahre ausgebaut wurde, konnten die Erner Bauern, die auf Eggern Kuhrechte besaßen, ihr Vieh auf Frid sömmern. So stand Eggern – bis auf sechs Kuhrechte – zum Verkauf. Zum Preis von je 1'000 Franken pro Kuhrecht kaufte die Burgergemeinde Binn die Alpe und verband sie mit ihrer darüber liegenden Burgeralpe Galen. Bis zu diesem Kauf stand die Hütte auf dem Hanschbiel auf einer Burgeralpe auf der gegenüberliegenden Talseite. Wie der Schnitzer Erwin Imhof (†) erzählte, wurde sie dort abgetragen und um 1965 auf dem Hanschbiel wiederaufgebaut. Er habe als 25-Jähriger beim Wiederaufbau mitgeholfen.

## DER EGGERNBODEN-BOZEN

Auf Eggernboden steht ein Alphaus, in dem es gemäß «Sage» nicht recht geheuer war. Oft beobachteten die Alpherden während der Nacht, als sie in der Nähe des Alphauses das Vieh hüteten, wie vier, fünf Männer in alter Tracht um den Tisch saßen und eifrig rechneten. Wer es wagte, die nächtlichen Rechner mutwillig zu stören, musste auf Antwort gefasst sein. Einmal sollen sich zwei beherzte Äpler den Spaß geleistet haben, den Rechnern die Fensterläden mit Latten zu versperren. Kaum war das Werk gelungen und die beiden «Dienstbeflissenen» entsprungen, als die Latten hoch im Bogen geflogen kamen und neben ihnen metertief in den Boden sich bohrten. Die Rechner aber ließen sich nicht beirren, sie rechneten pflichtschuldig (wohl pflichtschuldiger als ehemals) bis zur Morgendämmerung weiter. Die Mathematiker scheinen noch die zurzeit oberflächliche oder eigennützige Ertragsrechnung nachzuprüfen gehabt haben. Die Lösung muss ihnen gelungen sein, denn schon lange hörte man nichts mehr von den nächtlichen Rechnern in Eggernboden.

Nach Karl Jost: Binntal-Chronik, 1946, S. 209

Durch Abtausch mit der angrenzenden Alpe Glaisigen konnte Eggern sein Weidegebiet erweitern, trat dafür aber Blatt und Ochsenfeld an Glaisigen ab.

Damit war Eggern vor der 1970 erfolgten Alpzusammenlegung das einzige Binner Senntum mit einem zusammenhängenden Weidegebiet. Das Weideareal erstreckt sich vom Ufer der Binna (ca. 1700 m ü. M.) bis über 2400 m ü. M. hinauf zum Fäldbachtal.

## GESCHICHTLICHES ZUR ALPWIRTSCHAFT IM BINNTAL

Die weitläufigen Sommerweiden auf den südexponierten Hängen des hinteren Binntals gehören zu den ertragreichsten des Goms. Flächenmässig übersteigt das Alpreal das Kulturland im engeren Sinne nahezu um das Zehnfache. Es besteht daher ein Missverhältnis zwischen Winter- und Sommerfutterbasis. Der Viehbestand der Gemeinde reicht bei weitem nicht, um das Alpreal auszulasten. Von den insgesamt 535 Stössen, mit denen die Alpen zum Beispiel 1964 belegt waren, stammten lediglich deren 111 aus der Gemeinde; während die übrigen von Bauern aus der näheren und weiteren Umgebung bestossen wurden.

### BINN – ALLE ALPEN VERKAUFT

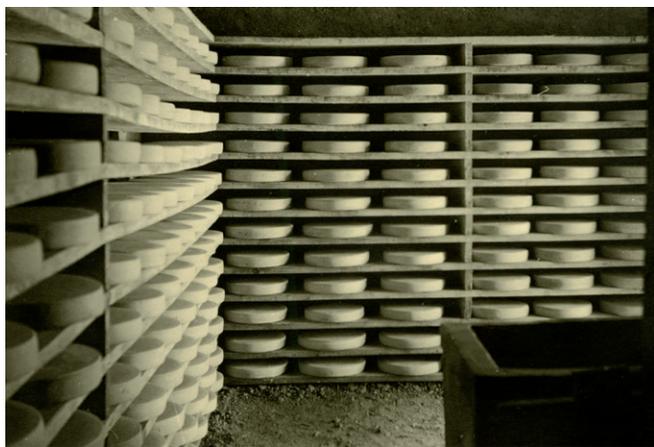
Man hörte erzählen, dass die Leute hier zu wenig Geld besaßen, um die Kirche zu bauen. Da mussten die Binner alle ihre prächtigen Alpen verkaufen: Schinneru, Wälschigu, Eggeru, Glausigu, Jännigu und Tschampigu. Wahrscheinlich hießen diese Alpen ursprünglich so, weil ihre Besitzer so genannt wurden. Die Schiner zum Beispiel waren ganz reiche Leute aus Ernen. In dieser Familie gab es einmal eine Frau, die dreihundert Patenkinder hatte.

Nach Josef Guntern: Volkserzählungen aus dem Oberwallis, Basel 1978, S. 890

Vermutlich im 15. und 16. Jahrhundert sicherten sich auswärtige Bauern in einem nicht in allem geklärten historischen Prozess Besitzrechte auf den Binner Alpen. Durch Erbschaft oder Verpfändung von Gütern kamen diese Familien in den Besitz der Alprechte. So

bildeten sich neben den der Gemeinde Binn gehörenden Bürgeralpen auf der rechten Seite der Binna vorerst dreizehn privatrechtliche, genossenschaftlich organisierte Senntumsalpen, die nach den Familiennamen der Hauptbesitzer benannt wurden, z.B. Schinner, Tschampigen, Glaisigen, Welschigen, Jennigen, Eggern. Ein Rechtsstreit mit der Burgerschaft Binn über die Besitz- und Nutzungsrechte der Alpen dauerte von 1429 bis 1600.

Im Laufe der Jahrhunderte reduzierte sich vor 1900 die Zahl der Senntümer auf den Binner Alpen durch Zusammenlegung und Verkauf von dreizehn auf sechs.



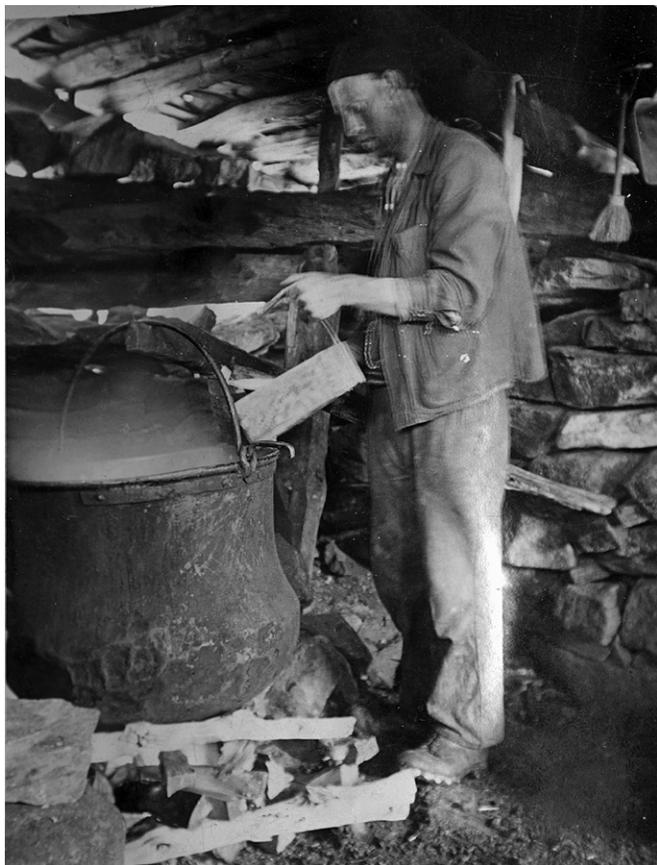
Käsekeller des Senntums Tschampigen in der Freichi – um 1945

## KÄSEPRODUKTION AUF DEN BINNER ALPEN

Wie im übrigen Wallis war auch im Binntal die ursprüngliche Form der Alpwirtschaft die Einzelsennerei. Bei dieser Form war jeder Betrieb für die Besorgung des Viehs und die Verarbeitung der Milch selbst verantwortlich. Dies oblag meistens der Bäuerin und den Kindern. Die Frau verarbeitete die Milch in der Einzelsennerei zu Butter und Käse; die Kinder waren für die Hut des Viehs zuständig. Gemäss archäologischen Forschungen gehen erste Formen der Viehsömmerung auf gerodeten Hochweiden in vorgeschichtliche Zeit zurück. Aber erst im frühen Mittelalter wird

die Bestossung hochgelegener alpiner Weiden zu einem historisch gesicherten Fakt. In dieser frühen Zeit der Alpwirtschaft wurde nicht Labkäse, sondern Sauerkäse hergestellt. Dabei gerinnt die abgerahmte Milch durch längeres Stehenlassen. Anschliessend erwärmt man sie, damit sich das Casein scheidet. Die quarkartige Masse wird zu Ballen geformt und während zwei bis sechs Monaten zum Reifen gebracht. Dieser Käse diente vor allem dem Eigenkonsum.

Anspruchvoller war hingegen die Herstellung von Labkäse. Dabei wird die Gerinnung der Milch durch Beigabe von Lab, einem Extrakt aus den Labmägen milchtrinkender Kälber, herbeigeführt. Daraus entsteht ein Hartkäse mit besserer Haltbarkeit und Transportmöglichkeit.



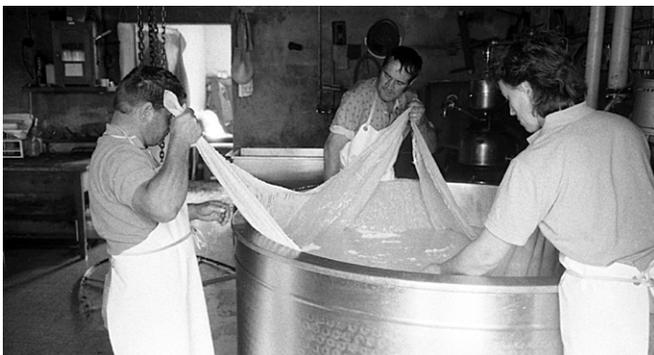
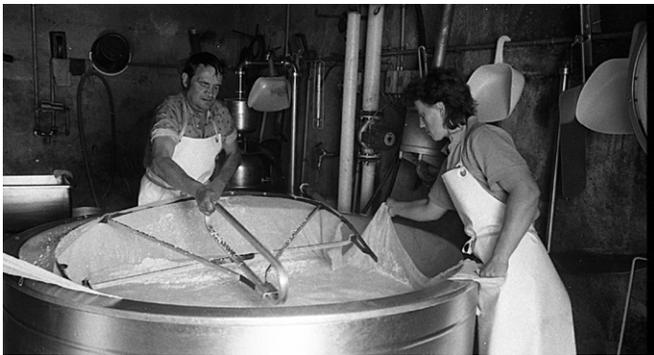
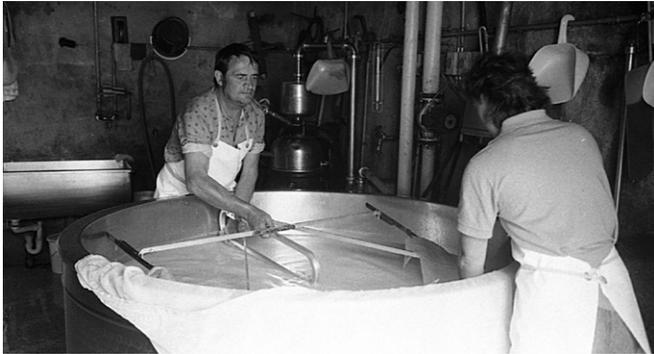
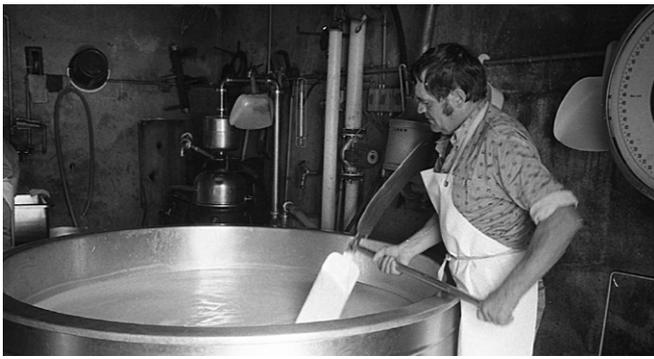
Senn bei der Zigerherstellung  
auf einem der Binner Stafeln – um 1960

Die Umstellung von der Sauerkäserei zur Labkäserei vollzog sich im Alpenraum vermutlich zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Aus der Innerschweiz wurden um 1600 grosse Mengen Hartkäse über den Grimsel- und Griespass (auf der Sbrinz-Route) nach Italien geführt. Das dürfte dann auch im Goms, insbesondere im Binntal, der Grund gewesen sein, um 1700 auf die marktgängigere Labkäserei und damit von der Einzelsenerei auf die rationellere Senntumsalpung mit entlohntem Alppersonal umzustellen. So wurden der Käse- und Viehhandel im ausgeprägt auf die Viehwirtschaft ausgerichteten Goms zu einer wichtigen bäuerlichen Einnahmequelle. Um 1900 verkaufte man im Goms jährlich für 70'000 Franken Alpkäse. Der Binner Alpkäse gilt bis heute als einer der besten Alpkäse. Als das Wallis als «Département du Simplon» zum französischen Kaiserreich gehörte, soll sogar Napoleon Bonaparte gesagt haben, auf den Binner Alpen produziere man im Wallis den besten Käse.

## ALPSANIERUNG UND ALPZUSAMMENLEGUNG UM 1970

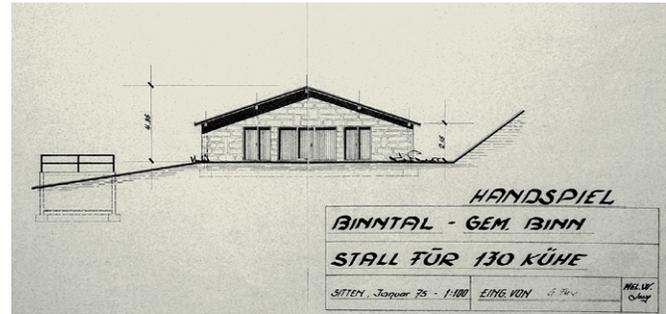
Mit zunehmender Rationalisierung und Technisierung der Landwirtschaft war die Alpwirtschaft im Binntal mit sechs Senntümer nicht mehr zeitgemäss bzw. mit bis zu 40 Arbeitskräften nicht mehr rationell zu bewirtschaften. Bereits 1959 lud deshalb der Oberwalliser Bauernverband die Vorsteher der sechs Binner Senntümer zu einer Sitzung ein, um einen Zusammenschluss der Alpbetriebe zu diskutieren. In dieser Zeit waren die Alpen im Besitz von 110 Geteilen, die über die Zusammenlegung der Alpen demokratisch bestimmen konnten. Im Auftrag des Walliser Meliorationsamts wurden von Agraringenieuren Projekte erarbeitet, die aber vorerst von den Geteilenversammlungen abgelehnt wurden. Erst Ende der 1960er Jahre stimmten die Alpgeteilen der Auflösung der einzelnen Genossenschaften zu. Am 25. Februar 1970 wurde in Lax die Alpgenossenschaft Binntal gegründet.

In den folgenden Jahren wurde die Alpen in mehreren Etappen für 2.5 Millionen Franken saniert. Neue



Alpkäserei in Brunnenbiel – Foto K. A., August 1988

Ställe und Hirtenunterkünfte wurden gebaut, Melkstände und ein Milchleitungsnetz erstellt sowie die Alpen mit Elektrizität und einem befahrbaren Wegenetz erschlossen. Das Alpareal teilte man in zwei Weidebezirke auf (Alpe 1 und 2) und die Sennerei in Brunnebiel wurde zur zentralen Käserei mit Keller ausgebaut.



Aufrissplan Vorderfront des Neubaus der Alpstallung auf dem Hanschbiel – 1975

Mit der Sanierung der Binner Alpen sind die ehemaligen Stafelhütten funktionslos geworden. Sie werden heute an Private als Wochenendhäuser vermietet. Einzig auf dem Hanschbiel blieb eine Alphütte im Originalzustand erhalten. Der Landschaftspark Binntal hat diese Hütte als museales Objekt wiederhergestellt und in der vorliegenden Broschüre beschrieben, um so vergangenes Leben und Wirtschaften auf der Alp vergegenwärtigen zu können.

#### LITERATUR UND QUELLEN

- Antonietti, Thomas (Hg.): Kein Volk von Hirten. Alpwirtschaft im Wallis, Baden 2006.
- Loretan, Hildegard: Die Alpen im Oberwallis, in: Die Bauernhäuser des Kantons Wallis, Bd. 3.1, Visp 2011.
- Imboden, Adrian: Land- und alpwirtschaftlicher Produktionskataster der Gemeinde Binn, Bern 1964 (EDV. Abteilung Landwirtschaft).
- [Schmid, Albert]: Alpwanderkurs. Bintal und Simplongebiet, in: Walliser Bote, Nr. 72 – 77, 1927.
- Strüby, Anton: Die Alpwirtschaft im Ober-Wallis (Schweizerische Alpstatistik), Solothurn 1900.
- Landwirtschaftszentrum Visp (LWZ) – Archivbestand: Alpverbesserung Binntal.

© LANDSCHAFTSPARK BINNTAL

Text und Redaktion: Klaus Anderegg / Fotos: Klaus Anderegg

Archivfotos: Erwin Imhof (†), Binn – Ursula Imhof Ulrich, Baar – René Welschen, Naters

Gestaltung: C.H.H.GRAFIK

## **LANDSCHAFTSPARK BINNTAL**

Postfach 20, 3996 Binn

+41 27 971 50 50

[info@landschaftspark-binntal.ch](mailto:info@landschaftspark-binntal.ch)

[www.landschaftspark-binntal.ch](http://www.landschaftspark-binntal.ch)